

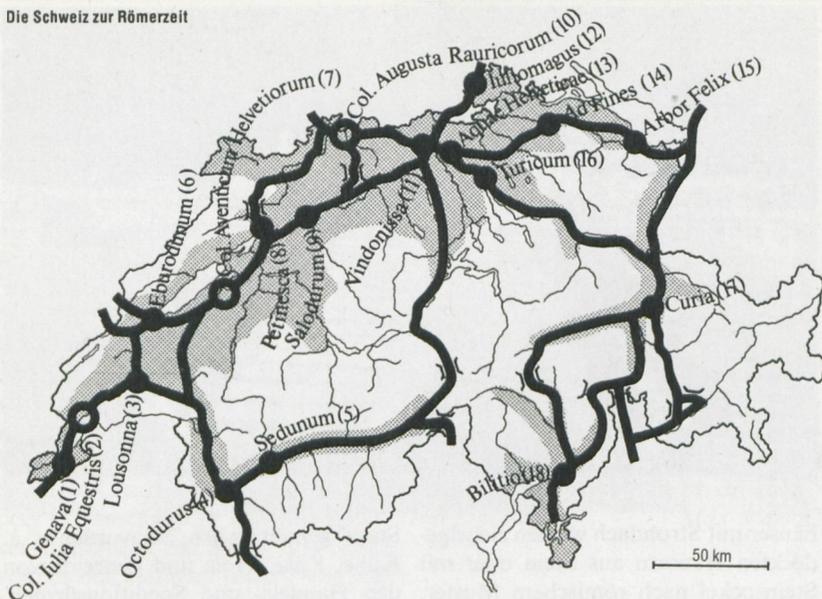


«Die Römer unter dem Joch» von Charles Gleyre (1806 bis 1874), Historienbild über die Kelten über die Römer (oben). Römischer Helm aus Eisen, mit Wangenklappen und Nackenschutz, innen einst mit Leder ausgeschlagen und oben mit Helmbusch geschmückt, Zeugnis einer leistungsfähigen römischen Waffenindustrie (unten).



Die Schweiz zur römischen Zeit

Caesar und die Helvetier Als 58 v. Chr. C. Julius Caesar die Helvetier und die mit ihnen ziehenden Raubkrieger in der Schlacht bei *Bibracte* an ihrer Auswanderung nach Südwestfrankreich hinderte und die beiden Stämme in ihre alte Heimat zurückschickte, wurde wohl manchem der geschlagenen keltischen Krieger bewusst, wie rasch sich doch die Zeiten ändern können. Noch ihre Väter hatten 107 v. Chr. bei einem Einfall in die kurz vorher zum Römischen Reich gekommenen Landschaften Südfrankreichs ein römisches Heer vernichtend geschlagen und die Überlebenden unter das Joch gezwungen. Nun mussten die Söhne mit ansehen, wie Caesar,



Die Schweiz zur Römerzeit mit den bis heute bekannten Siedlungsgebieten, dem Strassennetz und den wichtigsten Siedlungen, darunter die drei Koloniestädte nach römischem Recht Nyon, Avenches und Augst. Die hier lateinisch bezeichneten Siedlungen heissen, entsprechend ihren Nummern, heute: 1 Genf, 2 Nyon, 3 Lausanne, 4 Martigny, 5 Sitten, 6 Yverdon, 7 Avenches, 8 Jrensberg, 9 Solothurn, 10 Augst, 11 Windisch, 12 Schleithelm, 13 Baden, 14 Pfyn, 15 Arbon, 16 Zürich, 17 Chur, 18 Bellinzona.

Statthalter dieser südfranzösischen Provinz, binnen weniger Jahre ganz Gallien bis an den Rhein unter römische Herrschaft brachte.

Nicht eingegliedert wurde aber das schweizerische Mittelland, die Heimat der Helvetier, obwohl deren Auswanderungsversuch den Anstoss zu Caesars Eroberungen gegeben hatte. Die Helvetier erhielten eine bevorzugte Rechtsstellung und wurden Verbündete des römischen Staates. Wie sehr Caesar daran lag, dass von jenseits des Juras, der mit dem Ober- und Unter- rhein zusammen die Ostgrenze der neuen Provinz bildete, keine Unruhen mehr ins römische Gallien hineingetragen wurden, beweisen die beiden Stützpunkte, die zwischen 50 und 40 v. Chr. an der südlichen und an der nördlichen Flanke des Helvetierlandes entstanden: Noch Caesar führte in die Keltentadt *Noviodunum* (Nyon) eine Kolonie römischer Bürger, die *Colonia Iulia Equestris*. Bald nach Caesars Ermordung im März 44 v. Chr. führte L. Munatius Plancus, sein Nachfolger als gallischer Statthalter, Kolonisten nach Lugdunum (Lyon) und *Raurica* (wohl Basel).

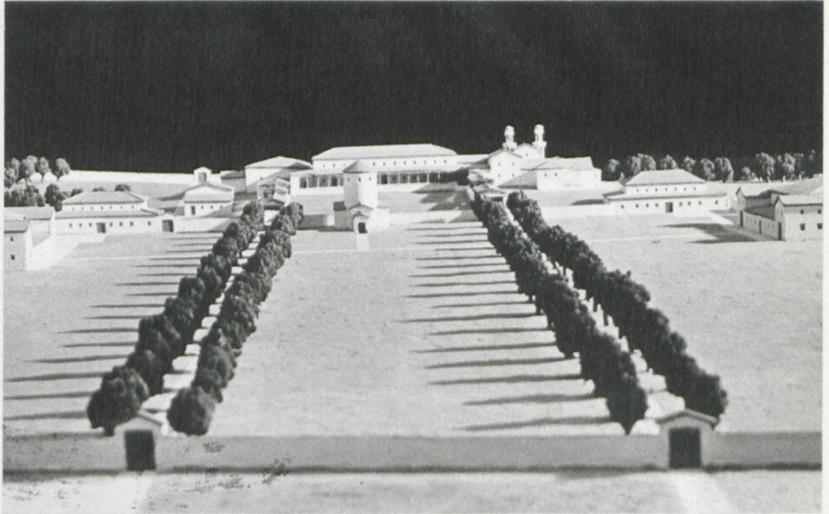
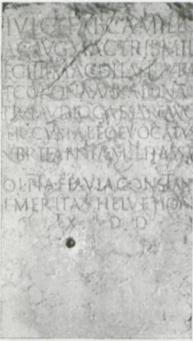
Die Ansiedlung von Kolonisten in bestehenden gallischen Städten diente

der Sicherung des römischen Herrschaftsgebietes und förderte die *Romanisierung*; sie begünstigte aber auch den Handel, vielleicht eine der wichtigsten Triebfedern der römischen Expansion. Wie aus Caesars Berichten hervorgeht, standen die keltischen Stämme der römischen Kultur keineswegs ablehnend gegenüber. Es gab bei ihnen schon vor der Eroberung auch römerfreundliche Parteien. Die Anziehungskraft der antiken Welt war stärker als der Wille zur Selbständigkeit. Auch in Gallien bestimmten letztlich nicht die Schlachten, sondern die geistigen Wandlungen den Gang der Geschichte.

Blütezeit unter römischer Herrschaft
Unter Kaiser *Augustus* (27 v. Chr. bis 14 n. Chr.) wurden die helvetische Schweiz und die Alpentäler dem Römischen Reich einverleibt. Äussere Zeichen sind zwei Städtegründungen: *Aventicum Helvetiorum* (Avenches), die neue Kapitale der Helvetier, und *Augusta Rauricorum* (Augst), das neue Zentrum der Rauriker. Bald hielten römische Kultur und römische Technik ihren Einzug und veränderten die Lebensgewohnheiten der keltischen Bevölkerung. Die Holz-

Unten: Silbernes Medaillon des Kaisers *Constantinus* (337–350), auf der Vorderseite Kopf des *Constantinus*, auf der Rückseite Standbild des gerüsteten Kaisers mit einer mit dem *Christogramm* geschmückten Standarte in der Hand. *Constantinus'* Vater *Konstantin der Grosse* hatte 312 in zwei *Toleranzedikten* die christliche Kirche anerkannt. Die umlaufende Legende bezeichnet den Kaiser als *Triumphator* über die *Barbarenvölker*.





Modell des römischen Gutshofs von Seeb bei Bülach (ZH). Vorn der ummauerte Wirtschaftshof mit Eingangstoren, Werkhallen, Speichern und Gesindewohnungen, dahinter, durch eine Quermauer abgetrennt, die Villa des Gutsherrn mit Veranda, Flügelnbauten und Badegebäude. Der Gutshof war Zentrum eines landwirtschaftlichen Grossbetriebs mit mehreren Quadratkilometern Nutzland. Teile des Hofes sind konserviert und zur Besichtigung geöffnet (oben rechts).

Gedenkstein aus dem 1. Jh. n. Chr., gefunden in Avenches. Die Stadt Aventicum setzte ihrem hochangesehenen Bürger Gaius Julius Camillus (1. Zeile) einen Stein mit Ehreninschrift (oben). In den Fels gehauener römischer Passübergang über den Bötzbberg (unten).

häuser mit Strohdach wichen ziegelgedeckten Häusern aus Stein oder mit Steinsockel nach römischem Muster. Ein ausgezeichnetes Strassennetz, das vor allem dem Handel zugute kam, legte sich über das Land. Neuartiger Trachtenschmuck wurde Mode. Anstelle des keltischen Tongeschirrs wurde in den einheimischen Töpfereien römische Massware hergestellt; daneben bot der Fernhandel feines Tafelgeschirr mit glänzendem rotem Überzug an (*Terra sigillata*), das in Oberitalien und Gallien in grossen Keramikzentren produziert wurde. Die Umstellung verschiedener Handwerkszweige und die Ausbildung spezialisierter Industriebetriebe waren eine Folge des intensiveren Wirtschaftslebens. Es entstanden grosse Landwirtschaftsbetriebe mit komfortablen Landhäusern für die Besitzer oder Pächter und mit mehreren Nebenhäusern für die Dienerschaft. Weiter gehörten Stallungen, Scheunen, Brunnenhäuser und betriebseigene Werkstätten dazu. Diese *villae*, wie der Römer die Landgüter nannte, prägten das Siedlungsbild ausserhalb der Städte. Neben den kleinen Marktorten, den *vici*, waren die *villae* die Nachfolger der alten keltischen Dörfer. Kleinere, weiterhin nach keltischer Art bewirtschaftete Güter dürften neben diesen Grossbetrieben mit ihrem reichen Export einen schweren

Stand gehabt haben. So wurden u. a. Kühe, Käse, Holz und Getreide von den Handels- und Speditionsfirmen, die uns aus Inschriften bekannt sind, nach dem Süden ausgeführt. Aus den verschiedenen Provinzen des Reiches kamen manche *Zuwanderer* in das Gebiet der Schweiz. An erster Stelle sind die *Veteranen* des römischen Heeres zu nennen, die nach 25 Jahren Wehrdienst vom Staat in den eroberten Ländern ein grosses Landstück erhielten. Diese *Kolonisten* waren, vor allem durch das Vorbild ihrer Offiziere, stark von der römischen Lebensweise geprägt, selbst wenn sie fast durchweg aus Provinzen des Reiches stammten und somit keine echten Römer waren. Daneben zog das entwicklungsfähige Land selbstverständlich auch andere Menschen an, die sich fest oder vorübergehend niederliessen, so etwa Beamte, Gutsbesitzer, Händler und Handwerker. Solange das intensive Wirtschaftsleben nicht gestört wurde, blühten Stadt und Land. Die offenen, lediglich zur Repräsentation ummauerten Städte mit ihren basarartigen Markthallen und -plätzen, den Zentren des Nah- und Fernhandels, eiferten dem stadtrömischen Vorbild nach und schmückten sich mit Theatern, Ehrenbögen und öffentlichen Bädern. In den vielen Tempeln – teils römischer, teils keltischer Bauform – verehrte man

das Kaiserhaus, die römische Götterwelt und die unzähligen, oft mit verwandten römischen Göttern gleichgesetzten einheimischen Gottheiten. Auf dem Land leistete sich mancher Gutsbesitzer denselben Luxus, mit dem sich die städtische Oberschicht umgab. Dazu gehörten private Badeanlagen mit Warm-, Heiss- und Kaltbad, Wohnräume mit Boden- und Wandheizung, Fussbodenmosaiken und Wandmalereien mit geometrischen und figürlichen Dekors. Säulenhallen schmückten als Veranden oder Pergolen die Fassaden der Villen und verbanden einzelne Gebäudetrakte miteinander. Auch die einfache, freie oder in Abhängigkeit stehende Bevölkerungsschicht zu Stadt und Land konnte sich manches leisten, was vorher unbekannt gewesen war. Am *allgemeinen Wohlstand* müssen weite Kreise teilgehabt haben. Für äussere und innere Krisen war der erreichte Kulturstand jedoch weit anfälliger als die frühere Lebensart der Kelten, wie sich bald zeigen sollte.

Einfälle der Germanen Nachdem im späten 1. Jh. n. Chr. die Reichsgrenze nach Norden vorgeschoben worden war, lag das Gebiet der Schweiz im Innern des Imperiums. Die in *Vindonissa* (Windisch) stationierte Legion mit ihren 6000 Soldaten wurde in der Folge abgezogen. Nach der Mitte des 3. Jh. jedoch gingen die rechtsrheinischen Gebiete an die Germanen verloren. Den wieder *zur Grenze gewordenen Hochrhein* konnte das Reich wegen innerer Unruhen, Thronkämpfen und gewaltiger Inflation nicht wirksam verteidigen. Germanische Stämme, allen voran die *Alemanen*, plünderten in mehreren Raubzügen die ungeschützt daliegenden Städte, Flecken und Gutshöfe gründlich. Die vermögende, nicht an die Scholle gebundene Oberschicht scheute neue Investitionen und zog sich ins Innere des Reiches zurück, was den *allgemeinen Niedergang* beschleunigte. Wohl versuchten die Kaiser des 4. Jh. mit eiserner Zucht und mit einem gewalti-

gen, in die Tiefe gestaffelten Wall von Befestigungen den Plünderungen und der um sich greifenden Verödung der Grenzgebiete zu wehren. Um 400 war es aber, nach kurzer Besserung, so weit, dass die Besatzungen der Kastelle noch dringender in Italien selbst benötigt wurden. Damit waren das Gebiet der Schweiz und seine Bewohner sich selbst überlassen, auch wenn sie de iure noch etliche Generationen lang dem weströmischen Reich und dessen germanischem Nachfolgestaat, dem *Ostgotenreich*, angehörten. Das ausgeraubte, nur noch dünn besiedelte Land bot, auch unverteidigt, den Germanen keinen Anreiz mehr zu weiteren Einfällen.

Max Martin



Henkelkanne aus entfärbtem Glas aus einem Grab des 4. Jh. n. Chr. Erst in der Römerzeit wurde die Glaspfeife erfunden, mit der flüssiggemachtes Glas in eine Form oder frei geblasen werden konnte (oben).

Siegsgöttin (Victoria) auf der mit Halbmond und zwölf Sternen geschmückten Himmelskugel und mit einem Rundschild mit der Büste Jupiters in Händen (unten).